

Foto-Messe 1948

Wer kennt sie noch, unsere Foto-Messe draußen am Frankfurter Tor in der Turnhalle. Das sind nun schon viele Jahre her. Später zog man dann mit hinaus auf das Gelände der Technischen Messe, und so blieb es. Als nach dem furchtbaren Zusammenbruch die Initiative wieder ergriffen wurde und die Leipziger Messe neu erstand, behielt man es bei, die Messe für Foto-Kino-Optik mit auf das Gelände der Technischen Messe zu verlegen. Nun ist sie zum drittenmal nach Kriegsende an uns vorübergerollt, vorübergerollt wie ein Film. Gewiß, die alte „Frankfurter-Tor-Stimmung“ war es noch nicht, die uns auf der diesjährigen Foto-Messe entgegenwehte, aber Ansätze waren da, doch irgendwie das Zusammengehörigkeitsgefühl der gesamten Branche, die Verbundenheit zwischen Fabrikant und Händler in irgendeiner Form wieder zu realisieren. Schade nur, daß es bei den Ansätzen allein blieb. Wie schön wäre es gewesen, wenn sich die gesamte Fotoindustrie ein Stelldichein gegeben hätte. Fürwahr, soviel Firmen sind es ja gar nicht, als daß sich das nicht ermöglicht hätte. Gewiß, es war von allem etwas da, aber es wäre doch zu schön gewesen, wenn aus den Westzonen sich mehr Firmen an der großen Leistungsschau beteiligt hätten. Man hätte dann doch endlich mal wieder „alles unter einem Hut“ gehabt. Zumal der Strom der Händler, der aus dem Westen nach Leipzig kam, ein ziemlich beträchtlicher war. Wir sind uns natürlich bewußt, daß die unseligen Zonengrenzen ein hochpolitisches Problem sind, aber letzten Endes liegt es doch an uns Deutschen selbst, ob wir den ehrlichen Willen haben, sie zu überwinden. Leipzig war eine Gelegenheit dazu, diesen Willen zu bekunden.

Der technische Fortschritt, der jeder früheren Messe das Gebräuge gab, war in diesem Jahr noch nicht wieder in dem Maße zu spüren, wie man es vielleicht vermutet hatte. Aber wir wissen ja alle zu genau, welche Schwierigkeiten dem im Wege stehen. Erfreulich war aber der starke Wille der deutschen Wirtschaft, der in der großen Leistungsschau zutage trat.

Vieles, was für den deutschen Händler zwar den Reiz des Interessanten bot, war für ihn noch nicht wieder zu haben, weil in erster Linie die Erzeugnisse für den lebensnotwendigen Export bestimmt sind, aber dennoch war ein genügend großes Angebot auch von Waren für den zivilen deutschen Bedarf vorhanden. In unserem nachfolgenden Bericht wollen wir in erster Linie das zur Schau gestellte Fabrikationsprogramm der Industrie vorstellen, ohne im einzelnen die Liefermöglichkeit für den deutschen Bedarf zu erwähnen, um zunächst einen allgemeinen Überblick über das, was überhaupt hergestellt wird, geben zu können. Es läßt sich nun einmal nicht um die Tatsache herumreden, daß die Industrie eines Volkes, das so arm geworden ist wie das deutsche, in erster Linie exportieren muß, um überhaupt weiter leben zu können, und wir wollen die Auskünfte der Firmen beim Wort nehmen, die uns gegeben wurden, wenn wir uns über die Liefermöglichkeiten erkundigten, die da hießen „zunächst für den Export“, wobei wir die Betonung getrost auf das Wörtchen „zunächst“ legen wollen.

Revue der Kameras

Der große repräsentative Stand der Volkseigenen Betriebe Sachsens, I. V. Feinmechanik und Optik, stand im Mittelpunkt des Interesses. Sechs namhafte Betriebe der sächsischen kamera-bauenden Industrie sind in ihr vereint, nämlich die Kamerawerke Dresden, Kamerawerke Freital, Kamerawerke Görlitz, Kamerawerke Tharandt, Kamerawerkstätten Niedersedlitz und das Zeiss-Ikon-Ernemann-Werk, Dresden. Das sind die Erzeugerstätten der Kameras, von denen für das Lieferprogramm 1948 in erster Linie neun vorgesehen sind. Unter rationellster Ausnutzung einer großzügig angelegten Planung hat man sich auf neun der bewährtesten Typen beschränkt, um einmal eine größtmögliche Wirtschaftlichkeit zu garantieren und andererseits vollkommen ungebunden eine planvolle Weiterentwicklung des Kamerabaues voranzutreiben. Wir werden im einzelnen in einem Sonderbericht über die Volkseigenen Betriebe Sachsens der I. V. Feinmechanik und Optik noch zu sprechen kommen und hoffen, unseren Lesern auch schon einen kleinen Einblick über das, womit uns die Dresdner Industrie im kommenden Jahre überraschen wird, geben zu können.

Für heute wollen wir uns mit dem Programm für 1948 begnügen.

Kleinbildkameras sind es drei, die das Feld beherrschen. Die Baldina 24×36 mm mit Baltar 2,9 und in der zweiten Hälfte des Jahres auch mit Tessar 3,5. Die im Augenblick mit Baltar aus-

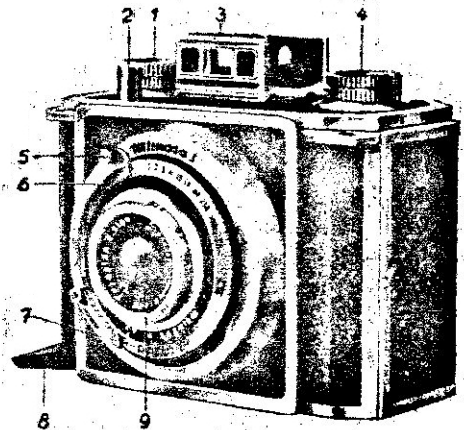
gestattete Kamera hat Frontlinseinstellung, während die mit Tessar gelieferten Modelle Schneckengangeinstellung haben werden. Im übrigen näher auf die Kamera einzugehen, ersparen wir uns, da sie von früher allgemein bekannt ist. Auch das zweite Kleinbildmodell, die Taschen-Tenax 24×24 mm, ist bekannt und wird weiter in unveränderter Qualität und Ausstattung hergestellt. Die Praktiflex 24×36 mm ist die dritte in der Reihe der Kleinbildkameras. Auch diese Kamera ist dem Händler nicht unbekannt. Ausgestattet mit Tessar 3,5/5 cm und ihrer Spiegelreflexeinrichtung stellt sie unter den Kleinbildkameras zur Zeit den hochwertigsten Typ dar; aber wie uns versichert wurde, wird sie bald durch eine Spitzenkonstruktion vom Contax-Typ von ihrer dominierenden Stellung verdrängt sein.

Das Programm der Großformat-Rollfilmkameras umfaßt einen Balda-, einen Welta- und einen Zeiss-Ikon-Typ und wird somit jeder preisgebundenen Anforderung gerecht. Für einfache Ansprüche ist die Fixfocus 6×9 cm mit Victar 4,5 bestimmt, während die Ercona 6×9 cm, ausgestattet mit Novar 4,5 und ihrer automatischen Sperrvorrichtung mit Signalscheibe gegen Doppelbelichtung und Leerlauf, den höheren Ansprüchen gerecht wird. In der Weltax 6×6/4,5×6 cm steht ein bewährtes Vorkriegsmodell des Mittelformats zur Verfügung.

In der Reihe der Spiegelreflexkameras werden zwei für das Format 6×6 cm und eine Atelierreflex 9×12 cm hergestellt. Während die Reflecta 6×6 cm in erster Linie das Modell des einfachen Knipers ist, erfüllt die Primarflex 6×6 cm als Spezialmodell mit ihrer vielseitigen Verwendungsmöglichkeit die höchsten Ansprüche. Die Atelierreflex ist ein ausgesprochenes Modell für den Berufsfotografen.

Ferner werden gezeigt die beiden Vergrößerungsgeräte Multifoc II und III, ersterer für Negativformate von 24×36 mm bis 6,5×9 cm, letzterer bis zur Maximalnegativgröße 9×12 cm. Beide sind mit austauschbaren Objektiven zu verwenden. Der Multifoc III hat noch einen Verkleinerungsansatz (Verkleinerung 1:1 bis 2,5:1). Ein Sondergerät ist der MW-Profilprojektor, ein neuzeitliches Prüfgerät für kleinste Präzisionsteile.

Die Mimosa AG., Dresden, überraschte in diesem Jahre mit ihrer neuen Kleinbildkamera Mimosa I. Es war schon lange in eingeweihten Kreisen durchgedrungen, daß die Mimosa eine

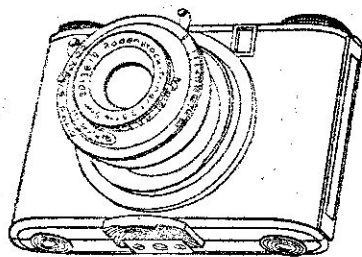


Kleinbildkamera Mimosa I

Kamera baut, und jetzt wurde sie zum erstmaligen der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Kamera zeichnet sich durch eine besonders griffige Form aus. Keinerlei Spreizen und Klappmechanismen beeinträchtigen die Verbindung von Optik und Gehäuse. Sämtliche Forderungen, die man in technischer Hinsicht an eine Schnell-schluß-Kleinbildkamera stellt, sind erfüllt: Sicherung gegen Doppelbelichtung durch automatische Auslöse- und Filmsperre, leichtes Filmeinlegen, sichere Filmführung, vernünftiger Sucher. Die Kamera wird mit verschiedenen Optiken geliefert: Trioplan oder Victar 1:2,9 in Compur-Rapid oder Prontor II sowie mit Victar oder Meritar 3,5 in Automatverschluss.

Wenn man annahm, daß das Format 3×4 cm inzwischen begraben sei, dann wurde man in Leipzig eines besseren belehrt.

Die Fotohandels-gesellschaft Ising G. m. b. H., Bergneustadt (Rheinland), zeigte eine ganz entzückende Kleinbildkamera im Format 3×4 cm: die Puck. Alles, was sonst auf eine Kamera „aufgebaut“ ist, ist hier verschwunden. Der Sucher sitzt in der Kamera, und so rundet sich das Bild von Formschönheit und Zweckmäßigkeit. Sie kann mit einem Steinheil-Trinar $3,5/4,5$ cm oder einem Cassar $2,9/5$ cm geliefert werden.



Puck

Das Altissa-Werk, Berthold Altmann, Dresden, zeigte seine beiden Kameramodelle, die Altissa-Kleinbildkamera und die Altislex 6×6 cm. Besonders stark aber war das Interesse an den Schülermikroskopen, von denen die Firma ein neues Modell besonders starker Vergrößerung zu einem durchaus tragbaren Preis ausstellte.

Die Allgemeine Filmgesellschaft m. b. H., Essen, zeigte leider ihre Modelle nicht, sondern beschränkte sich darauf, den Interessenten an Hand von Prospekten mit ihrem Fabrikationsprogramm bekannt zu machen.

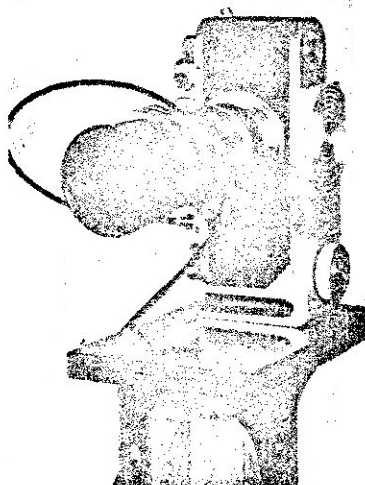
Kamerazubehör

Das große Feld der kleinen Zubehöerteile zur Fotografie war naturgemäß stärker besetzt. Es gab eine Reihe interessanter Neuheiten und eine Vielzahl altbewährter Hilfsmittel.

Kugelgelenke in verschiedenen Ausführungen, Tisch- und Baumstative sowie Drahtauslöser in altbewährter Qualität zeigte die Firma Feintechnik Glashütte der I. V. Feinmechanik und Optik. Auch die Ising G. m. b. H., Bergneustadt, war mit einem ausgedehnten Zubehörprogramm vertreten. In erster Linie fanden die hochwertigen Kugelgelenke Interesse.

Die Firma Technica, Sabelsberg, zeigte ihr vielseitig verwendbares Labor- und Experimentierstativ Tricks sowie den Kleinbildvergrößerungsapparat Jupp.

Ein ansehnliches Verkaufs- und Lieferprogramm hat sich die Robo G. m. b. H., Berlin, gestellt. Neben Kopierapparaten,



Leica-Backe

Stadtkameras, Schalenwärmern, Vergrößerungskassetten usw. zeigte die Firma einen sehr gut gearbeiteten Kinopanoramakopf und ein praktisches Hilfsgerät für die Leica, die Leica-Backe für Nach- und Queraufnahmen vom Stativ.

Reflektoren in handlicher Form wurden von der Firma Metalux, Berlin-Spandau, gezeigt.

„Gupo“ und „Goldeck“, zwei Begriffe, die mit der Firma Gerhard Goldammer, Frankfurt a. M., verknüpft sind, waren auch in diesem Jahre wieder in Leipzig vertreten. Die Firma Gold-

ammer zeigte ihre hervorragenden Metallbildständer, Tankheizer und Schalenwärmer. Besonderes Interesse fand der reizende Goldeck-Bildwerfer. Wir behalten uns eine ausführliche Besprechung dieses Gerätes noch vor.

Romain Talbot, Berlin und Plochingen a. N., zeigte neben Kopiergeräten, Reproduktionsgestellen, Wärmeplatten, Sonnenblenden usw. seine bekannten Erntee-Spezialitäten, von denen in erster Linie die Erntee-Gelbfilter, die in Durchmessergrößen von 24 bis 42 mm lieferbar sind, sowie die Erntee-Doppelkleber (endlich wieder) zu nennen sind.

Die Firma Steinheil, München, zeigte an Objektiven: Cassare in den Brennweiten von 1,25 bis 30 cm (in den kurzen Brennweiten bis zur Lichtstärke 1:2,8). Ferner die bekannten Ugo-focale in langen Brennweiten (bis 30 cm in der Lichtstärke 1:4,5). Für Vergrößerungszwecke dient das Culminar, ein Vierlinsentyp besonders hoher Korrektur. Sämtliche Objektive sind oberflächenvergütet.

Noch einmal Steinheil: Eine ingenieure Lösung des Polarisationsfilterproblems ist das Polfilter (nach Käsemann). In einer Nut, die konzentrisch um das eigentliche Filter liegt, läuft eine kleine Stahlkugel, die infolge der Schwerkraft beim Drehen des Filters um seine Achse immer die tiefste Stellung einnimmt. Man nimmt das Filter in die Hand, blickt nach dem aufzunehmenden reflektierenden Gegenstand, dreht das Filter, bis der Reflex ausgelöscht ist, und arretiert die kleine Stahlkugel durch Loslassen einer Klemme. Dann wird das Filter so an der Kamera befestigt, daß die Kugel sich an der tiefsten Stelle befindet. Im übrigen ist das Polfilter nach Käsemann völlig farblichfrei.

Projektion

Die Firma Filmsto-Projektion, Dresden, zeigte ihre altbewährten Geräte Filmsto-Bube 250 sowie das Kleinbildbetrachtungsgesetz Filmsto-Kieker. Außerdem als Neukonstruktion ein Episkop zur Projektion von undurchsichtigen Bildvorlagen.

An Zubehöerteilen für Schmalfilm und Projektion zeigte die Firma Romain Talbot, Berlin und Plochingen, die bekannten HKS-Titelgeräte, darunter eine Neukonstruktion, die sich gleichzeitig als Kleinbild-Repro-Gerät verwenden läßt. Große Auswahl an Schmalfilm-Hilfsgeräten zeigte die Firma Tonfilm- und Fototechnik Ing. H. Plüschke, Reichenbach i. Vgl.

Umlroller und Spulen zeigten die Firmen Hörmann und Prautsch, Dresden, sowie Erwin Sahn & Co., Wernigerode.

Eine ansehnliche Auswahl handkolorierter Kleinbild-Dias im Format 5×5 cm aus den Gebieten der Geographie und dem weiten Feld der deutschen Märchen wurden von den Firmen Dr. Stödtner, Berlin, und Dr. W. Lucas, Berlin, ausgestellt. Während sich die Firma Stödtner in erster Linie mit dem Kleindia beschäftigt, liegt das Hauptgewicht der Firma Dr. W. Lucas auf dem Großdia $8,5 \times 10$ cm.

Handliche Kleindia-Betrachtungsgeräte in drei verschiedenen Ausführungen wurden von der Firma Kine-Fot, Berlin, zur Schau gestellt.

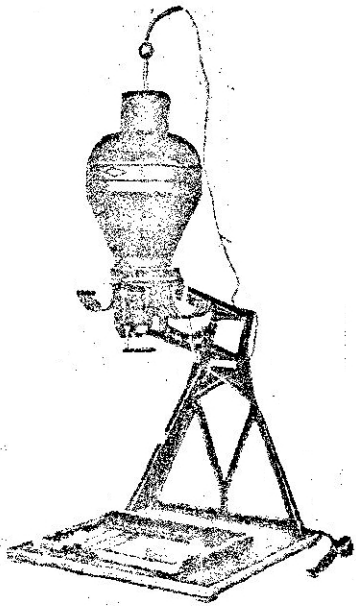
Eine besonders ausgereifte Konstruktion liegt beim Kleinbildprojektor Magnolux 5×5 cm vor. Infolge einer neuartigen Kondensorkonstruktion werden 11 % der Lichtleistung der Lampe ausgenutzt. Das heißt hier: bei der üblichen Bildhelligkeit auf dem Schirm wurde es möglich, mit einer 50-Watt-Lampe auszukommen, wodurch die Erwärmung von Gerät und Dia überhaupt kaum noch spürbar ist. Ein Wärmeschutzfilter ist hier nicht mehr nötig, was besonders bei Farbdias ins Gewicht fällt, deren Farben durch ein solches Filter leicht etwas kälter werden. Die Verbindung zwischen Projektorfuß und Lampenhaus ist kugelhaubenförmig ausgebildet: nach Lösen der Klemmschraube läßt sich der Projektor in jeder Richtung schwenken und augenblicklich wieder feststellen. Der Bildwechsel erfolgt beim Magnolux verdeckt: beim Weitergleiten der Dias ist die Dia-Bühne verdeckt! Besonders zu erwähnen ist die bequeme Zuführung und Ablage der Dias 5×5 cm, das Vorhandensein eines Leselichtes und die organische Verbindung des eigentlichen Projektors mit einem Transportkoffer, der gleichzeitig als Dia-Archiv dient. (Hersteller: Steinheil.)

Laborgeräte

Die Nachfrage nach Laborgeräten war naturgemäß besonders groß. Das ist einmal bedingt durch die Neugründung vieler Betriebe, die umgesiedelt wurden, und zum anderen durch die vielen Geschäfte, die durch den Bombenkrieg alles verloren haben und nun neu aufbauen müssen.

Ein ansehnliches Programm hervorragender Laborgeräte zeigte die Firma Kindermann & Co., Berlin - Tempelhof. Besonderes Interesse fanden ihre Kopierapparate und Beschneidemaschinen.

Die Firma Filmstos-Projektion überraschte mit ihrem Vergrößerungsapparat Autofoc I, der für Negative vom Kleinbild bis 6×6 cm verwandt werden kann. Das Gerät hat selbständige Scharfeinstellung durch ein neues kurvenloses Spezialgetriebe. Die übliche Säule ist weggefallen, und ein stabiler Träger gewährleistet weitestgehende Erschütterungsfreiheit. Besonders hervorzuheben ist das geräumige und gut gekühlte Lampenhaus, welches auch die Verwendung von Lampen höchster Lichtstärke, wie Nitraphot usw., zuläßt.



Autofoc I

Die Firma Veigel, Stuttgart - Bad Cannstatt, führte erstmalig ihren neu entwickelten Vergrößerungsapparat Amo-Exakt für die Negativgrößen von Kleinbild bis $6,5 \times 9$ cm vor. Derselbe wird an anderer Stelle dieses Heftes ausführlich besprochen. Ferner sah man am gleichen Stand den Veigel - Reflektor zur Verwendung gewöhnlicher Glühlampen (wenn keine Opallampen zur Verfügung stehen), der in seiner Wirkung ganz einer Opallampe entspricht. Ferner die überaus genau gearbeiteten Vergrößerungsrahmen in den Größen 18×24 und 30×40 cm. Diese Rahmen besitzen eine Grundplatte aus Schiefer, die einestils schwer genug ist, um sich auf dem Grundbrett des Vergrößerers nicht allzu leicht zu verschieben, die andererseits sich jedoch auch in der feuchtesten Dunkelkammer niemals verziehen können.

Die Firma Bewa, Berlin - Schöneberg, zeigte auch in diesem Jahre wieder ihr UV-Vergrößerungsgerät 6×9 cm, mit dem sie bereits im vorigen Jahr als Messe sensation herausgekommen war. Die vielen technischen Vorzüge dieses Gerätes gehen über den Rahmen dieses gedrängten Messeberichtes hinaus, so daß wir uns vorbehalten, auch über dieses Gerät bei Gelegenheit einen Sonderbericht zu veröffentlichen.

Von besonderem technischen Interesse war die Universal-Vergrößerungs- und -Kopiermaschine der Firma Hans Grünebach, Garmisch-Partenkirchen. Der Konstrukteur geht von der Erkenntnis aus, Kleinbildvergrößerungen und Kopien nicht mehr getrennt, sondern von einem einzigen Laboranten an ein und demselben Gerät ausführen zu lassen. Der gesamte Arbeitsgang ist weitestgehend automatisiert. Ganz besonders beachtet die Lösung der staubfreien Filmtführung in dem Vergrößerungsgerät.

Und was es sonst noch zu sehen gab . . .

Auf dem sehr repräsentativen Stand von Carl Zeiss, Jena, aus neuer Produktion eine unerwartete Fülle optischer und anderer Präzisionsinstrumente:

Mikroskope, mikrofotografische Einrichtungen, Refraktometer für die Zucker- und Ölindustrie, ein Pulfrich-Fotometer für kolorimetrische Messungen, aplanatische Einschlaglupen, Monokellupen, binokulare Kopflupen, Taschen - Polarimeter und einen Scheitelbrechwertmesser.

Für die Herstellung von Fotokopien zeigte die Firma Dr. Böger, Hamburg, eine Reihe leistungsfähiger und vielseitiger Geräte. Das am meisten verbreitete Modell ist der Lumoprint K 4, der Vorlagen bis zur Größe 25×35 cm kopiert. Er besteht aus einem Leichtmetallkasten in Kofferform mit automatischer Belichtungsuhr. Die Helligkeit der Lampen wird durch Filter nach Bedarf gesteuert. Größere Geräte der gleichen Art sind der Lumoprint KM 3 (Kopierfläche DIN A 3) und der KM 2 (Kopierfläche DIN A 2). Dazu kommen noch die Großmodelle Lumoprint KM 1 (Kopierfläche DIN A 1) und KM 0 (Kopierfläche DIN A 0).

An Feinmeßgeräten wurde gezeigt: Meßuhren mit einem Meßbereich von 10 mm und einem Intervallwert von 0,01 mm, ein Meßspindel und Schneckenrad an Stelle von Zahnstangen und Trieb; einen neuen Meßuhrstand, Feinmeß - Schraublehren, zusammensetzbare Stichmaße, Feinmeß - Fühlhebel zum Ausrichten und Zentrieren umlaufender Teile; Gewindemeßdrähte; Optimeter mit senkrechtem Ständer und verschiedenen Tischausführungen; Planglasplatten zur Prüfung der Ebenheit von Meßflächen; eine optischen Universal - Winkelmesser mit einem Intervallwert von 5 Minuten und einer Meßunsicherheit von ± 2 Minuten.

Die Firma Gossen, Erlangen, zeigte ihre altbekannten Belichtungsmesser, und von der fotochemischen Industrie waren die Firmen Gebhard, Berlin, und Roland Risse, Flörsheim a. M., vertreten. Oskar Rommel & Co. sowie Pönisch & Drechsel, Nerdach zeigten ihre bewährten Fotokartons und andere Erzeugnisse der Bildaufmachung. Lupen und Lesegläser stellte die Firma Apo-Optik, Berlin, sowie H. C. Lange, Berlin und Elmshorn, aus. Die Firma Lange zeigte außerdem ihre optischen Belichtungsmesser Addiphot und Logaphot.

Für das Fachkinogebiet zeigte die Firma Arnold & Richter die Besonderheit ihre Normalfilm-Aufnahmekamera mit Spiegelreflexeinrichtung.

An interessanten Neuheiten verdienen die Foma - Weichbildzeichner besondere Erwähnung.

Die Optische Ein- und Verkaufsgesellschaft m. b. H., Rathenow, zeigte ihr „Aufbaumikroskop“, das so durchkonstruiert ist, daß es sich von der einfachsten Zusammenstellung durch Hinzunahme von Zusatzgeräten bis zum großen Forschungsmikroskop ausbauen läßt. Ferner fand man am gleichen Stand die „Neo-Kino-Objektive“, sphärische Hohlspiegel und Theatergläser.

Die Firma Aldo-Feingerätebau G. m. b. H., Dresden, zeigte ein Arztemikroskop und ein Metallmikroskop, beide mit dreifachem Objektivrevolver, Vergrößerung 40- bis 2000 fach. Zum Festklemmen der Objektträger wurde eine leicht zu handhabende Tischklemme entwickelt, die einen besonders schnellen Trägerwechsel gestattet.

Am gleichen Stand sah man noch ein neu entwickeltes Stativ zur Befestigung einer üblichen fotografischen Kamera für Makro- und Mikroaufnahmen. Der eigentliche Kameraträger ist schlittenförmig ausgebildet, so daß die Ansatzkamera beim Verstellen immer in der optischen Achse bleibt und nicht stets wieder neu zentriert werden muß. An Hilfsmitteln waren zu sehen: eine Mikroskopiervorrichtung mit Sammellinse, aufsetzbarer Maske und eingebauter Irisblende; eine Schließpresse; ein auf das Mikroskop aufsetzbarer Zeichenspiegel, der das Präparat auf den Arbeitstisch projiziert; ein auf das Mikroskop aufschiebbarer Demonstrationsaufsatz, der die Beobachtung des Mikrobildes durch mehrere Personen gleichzeitig gestattet, und schließlich ein praktisches Präparierstativ mit Lupe und seitlichen Handauflagen.

Für die Herstellung von Fotokopien zeigte die Firma Dr. Böger, Hamburg, eine Reihe leistungsfähiger und vielseitiger Geräte. Das am meisten verbreitete Modell ist der Lumoprint K 4, der Vorlagen bis zur Größe 25×35 cm kopiert. Er besteht aus einem Leichtmetallkasten in Kofferform mit automatischer Belichtungsuhr. Die Helligkeit der Lampen wird durch Filter nach Bedarf gesteuert. Größere Geräte der gleichen Art sind der Lumoprint KM 3 (Kopierfläche DIN A 3) und der KM 2 (Kopierfläche DIN A 2). Dazu kommen noch die Großmodelle Lumoprint KM 1 (Kopierfläche DIN A 1) und KM 0 (Kopierfläche DIN A 0).

Da es unmöglich ist, durch Druck die Vorlage in den notwendigen engen Kontakt mit dem Papier zu bringen, sind sämtliche Lumoprint - Geräte mit pneumatischer Ansaugvorrichtung ausgestattet, die aus Vakuumgummiplatte, Pumpe und Vakuummeter besteht. Nur wenige Züge mit der kleinen, seitlich am Gerät angebrachten Luftpumpe genügen, um ein Vakuum herzustellen, das das Papier und Vorlage in innigen Kontakt bringt und schärfste Kopien garantiert. Bei den ausgesprochenen Großgeräten wäre es überhaupt ausgeschlossen, diesen Kontakt durch Druck zu gewährleisten.

Die Lumiprint-Kombinationsgeräte LP 3, LP 4 und LP 0, die zur Herstellung von Fotokopien oder Lichtpausen mit dem gleichen Gerät dienen, sind zusätzlich noch mit einer Serie eingebauter Metaldampflampen ausgerüstet, um bei mäßigem Stromverbrauch und geringer Erwärmung Lichtpausen mit kurzen Belichtungszeiten herstellen zu können.

Für das optische Aufnahmeverfahren (im Gegensatz zu dem Kontaktverfahren mit den bisher besprochenen Geräten) stehen die SK-Geräte zur Verfügung. Das optische Fotokopierverfahren erlaubt es, Fotokopien auch in verkleinertem Maßstab herzustellen, was mit einer erheblichen Material- und Kostenersparnis verbunden ist. Das Gerät Lumoprint SK 4 erlaubt die fotografische Aufnahme von Vorlagen bis zur Größe DIN A 3 und deren Wiedergabe bis zum Format DIN A 4.

Zur Umgehung der maßstäblichen Umzeichnung im Konstruktionsbüro wurde ein Gerät entwickelt, mit dem die Originale verkleinert aufgenommen werden, worauf eine Rückvergrößerung im Originalformat erfolgt. Die Geräte arbeiten sowohl bei der Aufnahme als auch bei der nachfolgenden Vergrößerung mit automatischer Scharfeinstellung (Lumoprint RV 9×12, Lumoprint RV A 5 und Lumoprint RV 4). Das letztgenannte Gerät arbeitet bis zur Originalgröße von 120×170 cm und verkleinert auf das Format DIN A 4; Objektiv: Zeiss-Apo-Tessar $f = 45$ cm. Der

Rückvergrößerungsansatz arbeitet mit Hohlspiegel, Punktlichtquelle und eingebautem Kühlgebläse.

Abseits von der Foto-Messe zeigte der bekannte Frankfurter Lichtbildner Hermann Harz auf der Bugra-Messe eine Serie ganz wundervoller Duxochromien nach Aufnahmen mit der Bempohl-Kamera, die einem ganz ungewöhnlich großen Interesse begegneten. Die Farbtreue hat bei diesen Bildern einen Grad erreicht, daß man sich fragen muß, ob denn eine weitere Verbesserung überhaupt noch möglich ist. Dies trifft nicht nur auf die gezeigten bildmäßigen Aufnahmen zu, sondern auch auf die wissenschaftlichen und die Reproduktionen alter Vorlagen.

Faßt man alles zusammen, so kann man wohl die erfreuliche Feststellung treffen, daß die diesjährige Foto-Messe in Leipzig sehr wohl wieder als das Barometer der Branche bezeichnet werden kann, und wir können ganz offen die Feststellung treffen, daß es (zwar noch in ganz bescheidenem Rahmen), aber auf jeden Fall sich in ansteigender Linie befindet.

Gesetzt den Fall, . . .

Anmerkung der Redaktion: Wir stellen den nachfolgenden Artikel des Herrn Ludwig Emmert, Nürnberg, zur Diskussion. Die darin aufgeworfenen Fragen und Vorschläge decken sich nicht alle mit unserer eigenen Auffassung. Bevor wir aber dazu Stellung nehmen, wären uns Meinungen aus dem Kreis des Fotohandels sehr erwünscht.

es wäre so, wie in dem Artikel „Gesprächsthema Kamera“ in Nr. 1 der „Fotografie“ gewünscht und erhofft, daß das Märchen wahr würde und ein Fotohändler aus der Produktion wieder einmal einen oder — gar nicht auszu-denken — einige Fotoapparate zum Wiederverkauf bekäme.

Wer es wagt, diesen Gedanken weiterzuspinnen, dem kommen zwangsläufig eine Folge peinlicher Einfälle. In deren Verlauf kommen wir immer wieder zu der Frage: „Muß wirklich das Ergebnis jeder produktiven Leistung in jenen schwarzen Kanal münden, der wie eine Riesenschlange den heute leider so zarten Organismus unserer Wirtschaft drosselt?“

Der ganze Fragenkomplex schließt viel Menschliches, Allmenschliches ein.

Nehmen wir an, einen Fotohändler würde der Rockzipfel Fortunas unvermutet streifen und er bekäme eine Zuteilung einiger Fotoapparate zum Zwecke des Wiederverkaufes. Welche Fülle der Versuchung! Und selbst wenn der Fotohändler von dem ehrlichen Willen beseelt ist, seine Zuteilung auf dem regulären Weg — d. h. gegen Bezahlung in Geld zu dem vorgeschriebenen Verkaufspreis! — an den letzten Verbraucher abzusetzen, mit welchen Bedenken muß er das tun.

Wie kann er sich vor Mißbrauch seines guten Willens und ehrbaren Geschäftsgebarens schützen?

Muß er nicht damit rechnen, daß der Käufer nichts anderes beabsichtigt, als die erstandene Ware auf dem schnellsten Wege unter Erzielung eines Riesenprofits dem Schwarzen Markt zuzuführen?

Wie kann sich der Fotohändler sichern, daß der Käufer die erstandene Ware tatsächlich für seinen persönlichen Bedarf verwendet und sie nicht lediglich unter Vortäuschung eines solchen erschleicht? Unter solchen Umständen kann man nicht verlangen, daß ein Kaufmann seine kostbare Ware einem x-beliebigen, erstbesten angeblickten Interessenten verkauft.

Eine gute Sicherung für ihn wäre zuerst, daß er den Käufer schon seit längerer Zeit persönlich kennt und ihm auch das Bedürfnis nach der zu verkaufenden Ware als genügend begründet erscheint.

Aber dies allein dürfte in den meisten Fällen noch nicht genügen, denn gekauft ist gekauft, und als Eigentümer kann der Käufer mit der Ware machen, was er will.

Der Fotohändler wird seine kostbare Ware womöglich nicht nur an einen Unwürdigen verkauft haben, sondern den

Kunden selbst auch los sein, da er das Geschäft in Zukunft meiden wird, um nicht peinlichen Fragen ausgesetzt zu sein.

Vielleicht könnte sich der Fotohändler auf folgende Weise helfen:

1. Kein Verkauf, nur Verleih von Fotoapparaten gegen eine Gebühr.

Der Entleiher gibt eine schriftliche Versicherung darüber ab, für welchen Zweck er den Apparat benötigt. Er wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Weiterveräußerung als Unterschlagung strafrechtlich verfolgt wird.

Er haftet für jeden Schaden am Apparat.

Bei Diebstahl, Raub oder Verlust hat er sofort der Polizei Anzeige zu erstatten und dies auch unverzüglich dem Fotohändler zu melden.

Es wird eine bestimmte Leihfrist festgesetzt, bei deren Ablauf der Apparat zurückzugeben ist.

Erfolgt eine Rückgabe nicht, dann hat der Entleiher laufend eine bestimmte, festzusetzende Leihgebühr zu entrichten, auch dann, wenn der entliehene Gegenstand infolge seines Verschuldens nicht mehr zurückgegeben werden kann, z. B. wenn er ihn verloren hat.

2. Verkauf des Apparates gegen Entrichtung eines Teiles des Kaufpreises unter Stundung des Restbetrages bis zu einem Zeitpunkt, der vom Händler nach dessen Gutdünken festzusetzen ist. In den Vertrag ist der Eigentumsvorbehalt einzuschließen; das hat zur Folge, daß sich der Käufer der Unterschlagung schuldig macht, wenn er den Apparat weiterveräußert.

In die Verträge wären noch Zusatzbedingungen, z. B. über die Bezahlung im Falle einer eintretenden Währungsreform, und andere einzuschließen.

Wenn wir die Bedingungen, unter denen früher Kaufverträge oder Leihverträge abgeschlossen wurden, vergleichen, dann mögen die hier dargestellten etwas hart erscheinen und vielleicht den Einwand hervorrufen, daß sie nicht mit den vom Gesetz verlangten guten Sitten beim Abschluß von Verträgen vereinbar seien.

Dem wäre entgegenzuhalten, daß gerade diese Bedingungen dazu angetan waren, die guten Sitten im Wirtschaftsleben zu fördern und dem ehrbaren Geschäftsmann die Sicherheit gäben, daß sein korrektes Handeln nicht mißbräuchlich ausgenutzt wird.

Vorläufig sind diese Gedanken noch Theorie, aber wer weiß, ob wir nicht bald durch eine erhöhte, aber doch für den großen Bedarf noch nicht ausreichende Produktion auf sie zurückgreifen müssen.

Haben vielleicht einzelne unserer Leser hinsichtlich der hier aufgeworfenen Fragen schon praktische Erfahrungen? Wer kann noch bessere Vorschläge machen?

Medizinische Fotografie: (1864) Feststellung einer Pocken-erkrankung auf fotografischer Grundlage, ehe durch das Auge etwas festzustellen war. Heute spielen auf dem Gebiet der Hautveränderung Ultraviolett- und Infrarotaufnahmen eine wichtige Rolle. 1875 wurde Puls- und Herzschlag erstmalig auf fotografischer Grundlage einwandfrei registriert. Aufnahmen innerer Organe: Kehlkopf 1868; Augenhintergrund 1862; Mageninneres 1886; Harnblasenaufnahmen 1894.

Röntgenfotografie: Durchdringung des ungeöffneten Körperinneren (1895). Stereofotografische Röntgenaufnahmen zur Lagebestimmung und zum Auffinden von Fremdkörpern im Menschen (1896). Heute ist bei röntgenographischen Reihenuntersuchungen die Schirmbilddaufnahme mit Hilfe der Kleinbildfotografie von größter Wichtigkeit. Feststellung von Fälschungen auf dem Gebiet der Malerei (übermalte Bilder) 1913. In der Technik spielt vor allem die Röntgenmetallografie, eine große Rolle, da mit ihr sonst nicht erkennbare Fehler im Metallinneren festgestellt werden können. Sie dient damit der Unfallverhütung.

Fotografische Registrierung: (1838). In diesem Jahr wurde auf lichtempfindlichem Papier der wechselnde Stand eines Quecksilberbarometers aufgenommen. Heute werden durch die fotografische Registrierung periodische Vorgänge mittels des gewichtslosen Lichtzeigers festgehalten. Hierher gehört auch die Erzeugung der Tonspur bei der Aufnahme des Tonfilms, ohne die er überhaupt nicht denkbar wäre.

Paläontologie: (1859). In diesem Jahr kam ein großes Werk über fossile Pflanzen und Tiere heraus, das mit 40 Fotografien ausgestattet war. Die ersten Aufnahmen, bei denen Versteinerungen mittels ultravioletten Lichtes hergestellt wurden, erfolgten 1926 in Berlin. Dadurch wurden Einzelheiten deutlich sichtbar, die sonst nicht oder kaum wahrnehmbar waren.

Unterwasserfotografie: (1885).

Bibliothekstechnische Fotografie: (1844). Heute gehört in dieses Gebiet vor allem die fotografische Reproduktion, die direkte Fotokopie (Reflektografie und die bereits erwähnte Fotomikrografie).

Fotomechanische Druckverfahren: (1840) Die ersten Fotolithografin wurden 1852 hergestellt. Der Dreifarbenlichtdruck auf fotografischer Grundlage wurde 1876 bekannt. Der Offsetdruck fand von 1906 an größere Verbreitung, während die Fotozinkotypie seit 1865 bekannt ist. Heliogravüre (1878/79). Autotypie (1882). Rotationstiefdruck (1890/92). Alle diese Druckverfahren, die geeignet sind, auf fotografischem Wege erzeugte Halbtöne einwandfrei wiederzugeben, bedienen sich bei der Druckformenherstellung im weitesten Ausmaß fotografischer Prozesse, und der Laie ahnt nicht im entferntesten, welche Mengen fotografischen Materials dafür laufend erforderlich sind.

Die Industrie: Der weitaus größte Teil aller Stadien der industriellen Fertigung ist heute ohne das Hilfsmittel der Fotografie nicht mehr recht denkbar. Hier wird sie zunächst zum unentbehrlichen Helfer bereits bei der wissenschaftlich-technischen Vorbereitung der Produktion. Sodann spielt sie eine überragende Rolle als dokumentarisches Mittel bei der Fertigung selbst. Zahlreiche Herstellungsvorgänge (vor allem in der chemischen Industrie) werden heute überhaupt nicht mehr mit dem Auge kontrolliert, sondern fotografisch registriert. Im Prüfwesen bedient man sich ebenfalls im weitesten Ausmaß fotografischer Prozesse. Und schließlich darf auch nicht der ganz erhebliche Umfang der Fotografie, den sie in der industriellen Werbung einnimmt, unterschätzt werden. Unter allen diesen Voraussetzungen ist es auch nicht verwunderlich, daß der industrielle Verbrauch fotografischer Materialien einen enormen Umfang aufweist.

Faßt man alle in diesen Betrachtungen erwähnten Anwendungsgebiete der Fotografie zusammen (mit deren Aufzählung sind sie bei weitem noch nicht erschöpft), dann muß es auch dem Fernstehenden bewußt werden, welche bedeutsame Rolle das Gesamtgebiet der Fotografie im gegenwärtigen kulturellen und zivilisatorischen Leben spielt. Und dann wird ihm der Weg zu der Erkenntnis geöffnet, daß es ein sehr engstirniger Standpunkt wäre, bei der Nennung des Wortes Fotografie etwa nur an das Bildnisatelier oder an die vom Knipser gezüchtete „Schnappschußkamera“ zu denken.

Wo liegt also der Schwerpunkt der Fotografie?

Volkseigene Betriebe Sachsens: Foto=Industrie

Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik

6 Jahre Krieg im schrecklichsten Ausmaß hatten auch die sächsische Fotoindustrie völlig von ihrer eigentlichen Bestimmung und ihren Aufgaben entfernt. Statt freudebringender Foto- und Kinoapparate waren in den Fabriken Kriegsgeräte aller Art erzeugt worden. Als im Mai 1945 diesen Arbeiten für die Zerstörung und Vernichtung ein endgültiges Halt geboten wurde, da atmeten viele Schaffende erleichtert auf. Nun endlich war ihnen wieder der Weg zur Friedensarbeit erschlossen.

Das Umstellen der gesamten sächsischen Fotoindustrie von der Kriegs- auf die Friedensfertigung war schwer. Sehr vieles, um nicht zu sagen alles, hatte sich seit der Beendigung der Fotoproduktion am Anfang des Krieges verändert: Die Fabriken waren mehr oder weniger stark beschädigt, wenn nicht gar — wie in einzelnen Fällen — total zerstört. In verschiedenen Hauptwerken wurden die Produktionsmittel zu Wiedergutmachungsmaßnahmen verwendet. Und vor allem war in den Betrieben das kostbare Gut, der Facharbeiterstamm, stark vermindert. Führerlos standen die wenigen branche- und betriebsverfahren Fachkräfte zunächst den neuen Aufgaben gegenüber, bis Männer aus ihren Reihen die Initiative ergriffen und den Wiederaufbau der Fabriken und ihrer Produktion begannen. Um erst einmal die Maschinen wieder in Gang zu bringen und allen Beteiligten Lohn geben zu können, wurden fast überall aus dem vorhandenen Material einfache Dinge für den täglichen Bedarf hergestellt. An Fotogeräte war vorläufig noch nicht zu denken. Dafür konnte man in dieser Zeit in der sächsischen Fotoindustrie viele dringend benötigte Kleinigkeiten für den Alltag — vom Schuhanzieher über den Kartoffelschäler bis zum Feuerzeug — entstehen sehen. Inzwischen hatte man dann auch Zeit gefunden, die Lagerbestände an Einzelteilen für die Fotofertigung zu sichern, dieses oder jenes Werkzeug zu erneuern und feste Richtlinien für die Hauptproduktion zu entwickeln. Aus vor-

handenen Teilen, Objektiven und Verschlüssen wurden schließlich die ersten Kameras montiert. Der Anfang war gemacht.

Aber die neue Fertigung von Grund auf zu beginnen, war durchaus nicht einfach. Die sächsische Fotoindustrie war ja jetzt allein auf sich gestellt. Rohmaterial aus Westdeutschland und aus dem Ausland, Automatenenteile aus der Schweiz, Zentralverschlüsse aus München und Calmbach waren durch Zonengrenzen und Devisenmangel unerreichbar geworden. Dazu waren die Werkzeuge der Fabriken zerstört oder erneuerungsbedürftig, die Maschinen verbraucht und die meisten Mitarbeiter — wie schon gesagt — für die hohen Ansprüche der Fotofertigung noch gar nicht entsprechend geschult. Kostbare Monate gingen inzwischen ins Land, und immer noch mußten sich die Betriebe allein mit allen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Da wurden im Jahre 1946 die meisten sächsischen Fotofabriken durch den Volksentscheid in das Eigentum des Volkes übernommen und zur gegenseitigen Hilfe und planvollen, zentralen Leitung in der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik zusammengeschlossen.

Von diesem Zeitpunkt an ist die gesamte Arbeit in den volkeigenen Fotobetrieben Sachsens auf die Erfüllung der Aufgaben gerichtet, die sich die Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik gestellt hat. Der Zweck unserer Betrachtungen soll es deshalb sein, diese systematische Aufbauarbeit und ihre Erfolge einmal näher zu erläutern:

Die vordringlichste Aufgabe der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik bestand zunächst darin, den zusammengeschlossenen Betrieben durch eine zentrale Verwaltung und Leitung ein festes Gefüge und ihrem Aufbau jede erdenkliche Hilfe zu geben. Maßnahmen für den Wiederaufbau der zerstörten oder beschädigten Fabriken, für den Ersatz fehlender Produktionsmittel, für die Beschaffung von Rohstoffen, Objektiven und Verschlüssen wurden als erstes ergriffen. Inzwischen hat der Ausbau der Werke gute Fortschritte gemacht — wenngleich auch noch große Aufgaben

ihrer Erledigung harren —, moderne und leistungsfähige Maschinen stehen wieder in angemessenem Umfang zur Verfügung. Die Rohstoffgrundlage ist gesichert worden, die Objektive werden teils selbst erzeugt, teils vom Zeiss-Werk, das sich ja auch in der Ostzone befindet, bezogen. Im Rahmen des zentralen Personaleinsatzes wurde auch das Heranziehen branchenkundiger Fachkräfte vom ersten Tage an mit allen Kräften betrieben. Der Facharbeiterbestand in allen Betrieben hat sich laufend verbessert, so daß er heute schon wieder großen Anforderungen gerecht zu werden vermag. — Es ist eine logische Folge des Zusammenschlusses der sächsischen Fotobetriebe, daß nun gemeinsame Schwierigkeiten auch gemeinsam bekämpft werden können. Die Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik sieht es deshalb als weitere Hauptaufgabe an, die gegenseitige Hilfe der Fabriken untereinander in jeder Form zu fördern. Der einzelne Betrieb steht nicht mehr allein, er kann über die zentrale Leitung Werkzeuge, Rohstoffe, Maschinen und andere Hilfsmittel austauschen. Arbeiten, die bestimmte Maschinen in einem Werk zu stark belasten, können in Werke verlagert werden, in denen man gerade für diese Arbeiten aufnahmefähig ist. Ganz ähnlich können natürlich auch Hand- und Montagearbeiten ausgetauscht werden, wenn man nicht vorzieht, sich vorübergehend sogar mit Fachkräften auszuhelfen. Natürlich bleibt dem einzelnen Betrieb als Produktionsstätte weitgehende Selbständigkeit gewahrt, aber sie alle sind Teile der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik und als solche Nutznießer einer Art innerbetrieblichen Ausgleiches, dessen Vorteile nicht nur rein praktischer, sondern — wie wir noch beweisen werden — vor allem auch geistiger Natur sind.

Mit dem Aufbau einer zentralen Verwaltung wurde auch die zentrale Steuerung der Produktion und vor allem der Entwicklung und Konstruktion organisiert. Es erfolgte eine gründliche Sichtung aller Konstruktionsbüros mit einer klaren Ausrichtung auf die Ziele, die sich die Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik gesteckt hat. Unter Berücksichtigung der Lage auf dem internationalen Fotomarkt und aller Produktionsmöglichkeiten der einzelnen Werke wurde ein Fabrikationsprogramm festgelegt. Entscheidend dabei waren auch die Teile- und Werkzeugbestände, die Beschaffungslage für Fremderzeugnisse und die schwerwiegende Frage der Typenbereinigung. Genau so, wie sich die Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik aus Fotofabriken zusammensetzt, deren Namen in der ganzen Welt mit Achtung genannt werden, so finden wir auch in ihrem Fabrikationsprogramm nur Modelle, die bereits begeisterte Lichtbildner in allen Ländern mit Besitzerstolz erfüllen. Des klaren Überblickes wegen nennen wir einmal die zur Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik gehörenden Werke und ihre derzeitigen Erzeugnisse in unmittelbarer Verbindung.

Werk:	Produktionsprogramm:
Zeiss Ikon, Dresden:	Etzco-Springkamera 6×9 cm, Taschen-Tenax 24×24 mm, Theatermaschine Ernemann VII b, Tonzusatzgerät Ernophon und Spezialgeräte außerhalb des Foto-sektors).
Meyer, Görlitz:	Objektive für Kameras und Vergrößerungsgeräte (die Fertigung von Spezialobjektiven für Kameras ist vorgesehen).
Welta, Freital:	Weltax-Springkamera 6×6 cm mit Einlage 4,5×6 cm.
Balda, Dresden:	Fixfocus-Springkamera 6×9 cm, Kleinbildkamera Baldina 24×36 mm.
Kamerawerkstätten, Niedersedlitz:	Praktiflex 24×36 mm.
Bentzin, Görlitz:	Primarflex 6×6 cm, Atelier-Reflex Primar 9×12 cm.
Richter, Tharandt:	Reflektoren 6×6 cm.
Korelle, Dresden:	Zur Zeit ist man dabei, die Korelle für die Wiederaufnahme der Produktion zu rekonstruieren.
Müller & Wetzig, Dresden:	Vergrößerungsapparate: Multifoc II für 6×9 und kleinere Negative, Multifoc III für 9×12 und kleinere Negative, Industriegerät Profilprojektor (Kontrollapparat für Massenteile).

Schon diese kleine Übersicht zeigt, daß es weder nötig noch möglich war, alle früheren Modelle der einzelnen Werke beizubehalten. Aus diesem Grunde hat sich die Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik von Anfang an eine wohlthuende Typenbereinigung zum Ziel gesetzt, deren erste Erfolge wir bereits veranschaulichten. Es soll in Zukunft für alle Ansprüche eine geeignete Kamera lieferbar sein, aber es sollen aus jeder Gattung nur die Modelle hergestellt werden, die erstens technisch am weitesten ausgereift sind, zweitens fabrikationsmäßig am rationellsten und damit preislich am vorteilhaftesten anzufertigen sind, und drittens werden nur Typen geführt, die sich nicht gegenseitig den Rang streitig machen können. Das ist sehr wesentlich! Denn wir wissen ja alle, welche im letzten Sinne (also für den Endkonsumenten) unproduktive Arbeit geleistet werden mußte, um beispielsweise in der Vorkriegszeit den vielen 6×9-Kameras Unterscheidungsmerkmale aufzuprägen. In allen Betrieben wurde daran gearbeitet, während es jetzt bei der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik eine zentrale Konstruktionsabteilung gibt, deren Aufgabe es ist, alle Erfahrungen und Anregungen aus sämtlichen Betrieben auszuwerten und auf ein Spitzenmodell zu konzentrieren. Krampflösungen, nur um Konkurrenzpatente zu umgehen, bleiben fern.

Mit dem Gedanken der Typenbereinigung ist also das Bestreben nach einer zentralen Steuerung der technischen Entwicklung und Konstruktion eng verbunden. Die schöpferischen Kräfte sollen sich nicht in die Breite verlieren, sie sollen vielmehr z. B. ein Modell jeder Kameragattung schaffen, das nicht nur einige Vorteile hat und andere dafür vermissen läßt, sondern das tunlichst alles in sich vereinigt, was eine Kamera dieser Gattung nach dem neuesten Stand der Technik aufweisen kann. Als schöner Erfolg dieser planmäßigen Gemeinschaftsarbeit kann bereits die Entwicklung eines neuen Zentralverschlusses 00 (für Kleinbildkameras) für Zeit- (B und T) und Momentaufnahmen von 1 bis 1/500 Sek. angesprochen werden. Weitere Neuerungen, über die an dieser Stelle begreiflicherweise noch nicht berichtet werden kann, sind in Arbeit.

Das Endziel aller dieser gemeinsamen Bestrebungen ist klar umrissen: Jeder Betrieb soll ein Modell produzieren, auf das er sich in einer restlosen Rationalisierung völlig spezialisiert. Das ist volkswirtschaftlich betrachtet nur zu begrüßen, denn in diesem einen Betrieb kann man dann wirklich mit den letzten Finessen alle Unebenheiten in der Produktion beseitigen und mit niedrigsten Unkosten die höchsten Fertigungsergebnisse erzielen. Für den Endverbraucher bedeutet das: technische Spitzenleistung zu günstigem Preis. — Schon jetzt ist man dabei, die Betriebe von der arbeitsamen Fertigung zu befreien und nur wirklich branchenverbundene Artikel herstellen zu lassen.

Alle bisher besprochenen Leistungen der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik bewegen sich im letzten Sinn in der gleichen Richtung: Die Produktion der volkseigenen Fotobetriebe Sachsens soll wieder auf Touren kommen. Mit der Produktionssteigerung wächst ja auch die Rentabilität der Betriebe, so daß sie innerbetrieblich gesehen die Belastungen des Wiederaufbaues allmählich mit eigenen Mitteln überwinden können. Den zusammengefaßten Bemühungen um die laufende Erhöhung der Fertigungszahlen gab der S M A - B e f e h l 234 einen weiteren Impuls in dem Bestreben, das soziale Niveau der Arbeiterschaft in der Ostzone zu heben, „Mehr produzieren, um besser leben zu können.“ Je größer die Gütermenge ist, die in der Ostzone erzeugt wird, um so größer ist auch der Anteil, der davon für den deutschen Markt frei wird, und um so eher werden wir unsere gesamten Reparationsverpflichtungen erfüllt haben. Aber es ist in unseren Tagen nicht einfach, die Gütererzeugung laufend zu erhöhen, denn mancherlei Störungen legen sich immer wieder bremsend an das Schwungrad der Erzeugungsmaschine an. In dieser Erkenntnis gab der Befehl 234 richtungweisende Anordnungen, in welcher Form das gesamte Betriebsgeschehen am schnellsten von allen Schlacken der Kriegsfertigung bereinigt und die Herstellung aller Güter rationeller gestaltet werden kann. Die Grundgedanken über den Sinn der mit dem Befehl 234 gewollten Produktionssteigerung und über die Wege zu ihr wurden von der Leitung der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik, ausgehend über die Betriebsräte, Abteilungsleiter, Werkmeister, Vorarbeiter bis zum einzelnen Mitarbeiter, in die Betriebe hinein-

getragen. In systematischer Schulung wurde und wird die gesamte Organisation der Betriebe durchleuchtet: Alle Arbeitsmethoden werden gründlich überprüft und die Arbeitsbedingungen verbessert, Leer- und Wegezeiten werden verkürzt, und der fachlichen Schulung wird ein weites Feld gesteckt, damit jede Arbeitskraft aus eigener Einsicht versucht, den Fertigungsausschuß weitgehend zu verringern. Vernünftige Akkord- und Leistungslöhne traten wieder auf den Plan. Die Betriebsräte haben es mit gutem Erfolg verstanden, die allgemeine Arbeitsdisziplin zu heben, eine Aufgabe, die beispielhaftes Verhalten und viel Verständnis für die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lebensführung voraussetzt. Zum Glück steht aber diesen nicht ganz einfachen Fragen die erfreuliche Tatsache gegenüber, daß die Belegschaft jeden Werkes im großen und ganzen betrachtet selbst Befriedigung darin sieht, „ihren“ Betrieb wieder leistungsfähig und rentabel zu gestalten. Vorschläge und Anregungen zu Verbesserungen auf allen Gebieten der betrieblichen Arbeit und des Fertigungsprozesses gehen in allen Werken laufend ein und werden ihrem Wert entsprechend prämiert.

Entscheidend für diese ersten Bemühungen um die Steigerung der Produktion sind natürlich die Enderfolge, die sich in ein paar nüchternen Zahlen zusammenschließen lassen. Und die Zahlen sprechen in unserem Fall die beste Bestätigung dafür aus, daß diese große Aufgabe von der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik wirklich von der richtigen Seite aus angefaßt worden ist: Bezeichnet man den Produktionswert je Kopf der Belegschaft im Jahre 1946 mit 100 %, dann ist dieser Wert im Jahre 1947 auf über 200 % gestiegen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auch das Jahr 1948 eine weitere Verbesserung der Leistungen bringen wird.

Der Schlüssel zu den bisherigen und den weiteren Erfolgen dürfte nicht zuletzt auch die vorbildliche soziale Betreuung der Belegschaft sein, die als ein Hauptpunkt in der Aufgabenstellung der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik rangiert. Es ist ja auch mehr oder weniger selbstverständlich, daß in den „Volkseigenen Betrieben“, in denen die Werktätigen allein zum Nutzen des Volkes schaffen, angenehme Arbeitsbedingungen anzutreffen sind. Die Fotoindustrie übt schon von jeher ihrer sauberen und hellen Arbeitsräume wegen auf breitesten Kreisen der Schaffenden große Anziehungskraft aus. Und die Präzisionsarbeit kann auch wirklich nur im ansprechenden Rahmen gedeihen. Deshalb ist man eifrig dabei, alle Fabriken wieder in einen guten Zustand zu versetzen. Durch einen zentralen Personaleinsatz schafft man auch lohnmäßig in allen Betrieben der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik gleich gute Arbeitsbedingungen. Man weiß, welchen Wert die geschulte Arbeitskraft besitzt, und will niemanden dazu verleiten, der äußeren Umstände wegen den Arbeitsplatz zu wechseln. Auch die Betriebsräte haben sich große Verdienste erworben, denn sie sind an der Steigerung der sozialen Leistungen für die Belegschaft maßgeblich beteiligt. Aus zeitbedingten Gründen konnten freilich noch nicht alle großen Aufgaben bewältigt werden, aber man ist überall dabei, saubere Wasch- und Garderobenräume sowie freundliche Aufenthaltsäle vorzurichten. Die Werkküchen sorgen in allen Betrieben für ein schmackhaftes Mittagessen. Für die ärztliche Betreuung sind Be-

triebsärzte, Schwestern oder geschultes Pflegepersonal verpflichtet worden, und auch die Vertiefung des persönlichen Verhältnisses von Mensch zu Mensch wird in Gemeinschaftsveranstaltungen erstrebt. Die Kulturobleute sorgen für die Sicherstellung von Eintrittskarten für Theater, Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen, und auch die Jugend kommt zu ihrem Recht, indem sie sich zu Betriebsjugendgruppen zusammenschließt. Man ist also bemüht, alles das, was sich um den Arbeitsprozeß herumgruppieren, so angenehm wie möglich zu gestalten. Um so leichter lassen sich dann alle betrieblichen Kräfte in die Kanäle der Produktion leiten.

Und wem fließt diese Produktion nun eigentlich zu? Eine Frage, die jeden Interessenten an der Arbeit der sächsischen Fotoindustrie bewegt. Die Antwort darauf ist allerdings für den deutschen Markt noch nicht sehr befriedigend. Die Gründe kennen wir alle: Wir haben einen Krieg begonnen und verloren. Die volkseigenen Fotobetriebe Sachsens werden folglich zu Reparationslieferungen herangezogen. In letzter Zeit sind diese Verpflichtungen zugunsten des lebensnotwendigen Exportes stark gelockert worden. Nach wie vor bleibt natürlich ein Prozentsatz für den deutschen Markt frei. Im übrigen ist es erfreulich, daß die Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik auch wieder die Möglichkeit hat, direkt zu exportieren, d. h. die Verbindungen zum Ausland wieder herzustellen und für die Zukunft zu sichern. Die Leipziger Messe brachte in dieser Hinsicht sehr gute Erfolge, inzwischen wurde auch auf der Prager Messe die Beliebtheit deutscher Fotoerzeugnisse bestätigt. Weitere Beteiligung an Auslandsmessen ist beabsichtigt, und mit Freude kann festgestellt werden, daß zwischen der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik und vielen Auslandsvertretern und Exportkunden der einzelnen Werke bereits wieder ein enger Kontakt besteht. Mit diesem Ausblick auf den völkerverbindenden Warenaustausch wollen wir unsere Betrachtungen schließen.

Es wäre undankbar, wollte man diesen Überblick über die in den volkseigenen Fotobetrieben Sachsens geleistete Aufbauarbeit mit der Feststellung quittieren, daß die Wünsche von Millionen Inlandskunden trotz aller Bemühungen unerfüllt bleiben. Wir sagten schon, daß wir einen Krieg begonnen und verloren haben, und nur ein Mensch, der an den Tatsachen völlig vorbeigeht, kann erwarten, daß ausgerechnet Fotogeräte für den allgemeinen Bedarf auf den deutschen Markt kommen, wenn es uns am Notwendigeren noch dringend fehlt. Inzwischen hat die Fotoindustrie die Aufgabe übernommen, einen Teil unserer Schuldenlast abzutragen. Sie ist damit in der Lage, auch die konstruktive Weiterarbeit fortzusetzen, die Betriebe in Gang zu halten, damit sie eines Tages auch einmal damit beginnen kann, ihre Erfahrungen und ihre rationelle Erzeugung zur Befriedigung des Inlandsbedarfes einzusetzen. Bis dahin darf den volkseigenen Betrieben Sachsens, die in der Industrieverwaltung Feinmechanik und Optik zusammengeschlossen sind, in voller Würdigung der bisher geleisteten Arbeit weitere erfolgreiche Aufwärtsentwicklung gewünscht werden.

Werner Wurst.

Anmerkung:

Nach erfolgter Durchorganisation lautet die neue Bezeichnung: Industrieverwaltung Mechanik.

Dr. H. J. Lummerzheim:

Das Farbaufnahmeproblem nach 50 Jahren¹⁾

Die fotografische Betätigung bringt uns nicht nur Freude und Entspannung im persönlichen Leben, sondern sie hilft uns auch vielfach in der Berufsarbeit. Der Spielfilm gewährt uns nicht nur Stunden der Entrücktheit, sondern er läßt uns auch Einblick in das Alltagsleben anderer Völker nehmen und wirkt damit der Kriegs- und Haßpsychose entgegen, die soviel Unglück über die Menschen unseres Kontinents gebracht hat. Fotografie und Kinematografie haben also in den kommenden Jahren bei wichtigen Aufgaben mitzuwirken. Es darf uns dabei nicht gleichgültig sein, daß gerade die deutschen Chemiker einen so wertvollen Beitrag zur Vervollkommnung der fotografischen Technik geleistet haben.

Der deutsche Anteil am fotografischen Fortschritt

Dieser Beitrag ist nicht rein zufällig. Wenn 30 Jahre lang der Fortschritt für das Gesamtgebiet der Fotografie und Kinematografie überwiegend den Laboratorien und Werkstätten von zwei großen Filmfabriken in der Welt, einer in Wolfen und einer in Rochester, zu verdanken war, so deutet das darauf hin, daß hier besonders günstige Vorbedingungen für den schwierigen Herstellungsprozeß des Films herrschen. Es muß da vieles zusammenkommen, was zum Erfolg beiträgt. Neben der wissenschaftlichen Schulung der leitenden Chemiker und Ingenieure steht die besondere Eignung der Gesamtheit der Mitarbeiter an erster Stelle. Sie ist wieder stark abhängig von der Lebensweise, der geistigen Haltung und der wirtschaftlichen Struktur des Volksganzen,

¹⁾ Nach einem in Berlin-Niergarten gehaltenen Volkshochschulvortrag.

Görlitz fertigt weltbekannte Objektive und Kameras

Die Stadt Görlitz birgt in ihren Mauern zwei weltbekannte Produktionsstätten der fotografischen Industrie: die „Optisch-Feinmechanischen Werke“ und die „Görlitzer Kamerawerke“. Beiden galt unser Besuch.

Die „Optisch-Feinmechanischen Werke“. Nachdem das Werk 1945 auf Reparationskonto total demontiert wurde, ging man sofort an den Wiederaufbau. Dadurch ist es heute nun erneut zu seiner sehr ansehnlichen Höhe gelangt. Man beschäftigt zur Zeit rund 150 Arbeiter und Angestellte. Es werden für die maßgebenden Apparatefabriken Objektive gefertigt, und zwar in der gleichen Qualität wie vor dem Zusammenbruch.

Vom optischen Rohglas ausgehend werden wieder alle wichtigen Arbeitsgänge im Werk selbst durchgeführt. Das heißt: zunächst einmal wird die Bearbeitung des Glases durch Schruppen, Grob- und Feinschleifen und Polieren bis zur fertigen Linse vorgenommen. Aber auch die Fassungs- teile werden hergestellt, die die Linsen nach dem Verkitten und Zentrieren aufzunehmen haben.

Um wirklich nur erste Präzisionsarbeit leisten, beschränkt man sich auf wenige Standardmodelle, da die mechanischen Abteilungen noch nicht wieder so aufgebaut sind, daß die unterschiedlichsten Objektivtypen in hoher Präzision hergestellt werden können. Entscheidend ist hier allein das Qualitätsprinzip. Aber es gehen unablässig alle Bestrebungen dahin, die Einrichtungen nach bester Möglichkeit zu verbessern und zu ergänzen, damit nach und nach wieder die früher übliche vielseitige Objektivfertigung aufgenommen werden kann. Dies gilt vor allem in bezug auf die verschiedensten Plasmat-Typen, nach denen eine sehr starke Nachfrage vorhanden ist. Bis jetzt werden geliefert:

(Kleinbildobjektive) Trioplan 1:2,9, 50 mm, und zwar in sehr erheblicher Menge. Dazu kommt jetzt noch der Primoplan 1:1,9, 58 mm, als hochlichtstarkes Kleinbildobjektiv.

(Projektionsobjektive) Trioplan 1:3,5, 100 mm — 1:3,0, 100 mm — 1:3,5, 140 mm — alle in Zylinderfassung. Dazu Kinon-Superior $f=35$ mm und $f=50$ mm, ferner Trioplan 1:2,8, 30 mm.

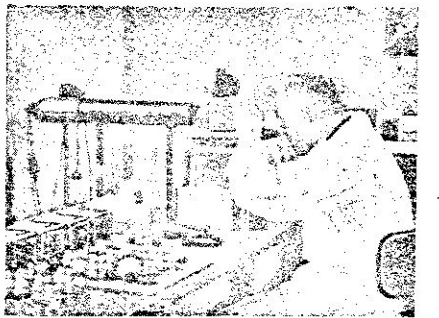
Für die Primarflex wird als Spezialobjektiv der Trioplan 1:2,8, 100 mm, in Schneckengangfassung geliefert.

Die „Görlitzer Kamerawerke“ sind eine typisch feinmechanische Produktionsstätte von großer Leistungsfähigkeit, was besonders die Qualität anbetrifft. Seit Jahren beschränkt man sich hier auf die Herstellung zweier Kameras: der „Primarflex 6×6“ und der „Atelier-Reflex-Primar 9×12“. Beides sind Kameras der Spitzenklasse und werden an anderer Stelle dieses Heftes besprochen. Die „Primarflex 6×6“ war die erste einäugige Spiegelreflexkamera mit Auswechselobjektiven, die auf den Markt kam. Damals wurde sie mit einiger Skepsis aufgenommen — dann aber stieg ihre Beliebtheit von Jahr zu Jahr. Daß sie mehrfach kopiert wurde, ist der beste Beweis dafür, daß ihr Konstruktionsgedanke gut war. War sie ursprünglich noch unter Heranziehung von Holz ausgeführt — heute wird sie aus Leichtmetallguß hoher Festigkeit hergestellt. Beim Rundgang durch den Betrieb konnte man ihren Werdegang sehen: den Leichtmetallgußblock und die Bearbeitung desselben; die Herstellung der vielen Einzelteile; die Entstehung des Schlitzverschlusses und dessen Einbau. Gezeigt wurden ferner das Montieren, das Einstellen des Schlitzverschlusses sowie das Justieren der Kamera am Kollimator. Während früher die „Primarflex“ zum großen Teil in Handarbeit entstand, so hat sich auch dies geändert. Mehr und mehr wurde die teure Handarbeit durch im eigenen Betrieb hergestellte Spezialwerkzeuge ersetzt. Hieraus ergibt sich eine außergewöhnliche Zeitersparnis, und außerdem führt die Serien- erzeugung zu weitaus größerer Gleichmäßigkeit.

Auch verzögernde Momente hat es in Fülle gegeben. Eine einfache Niete erscheint dem Laien als etwas völlig Nebensächliches — und doch hätte ihr Fehlen die ganze Produktion zum Stehen bringen können. Auch dieser Engpaß wurde überwunden: Man stellte dieselben mittels eines Spezialgerätes im eigenen Betrieb her — und die Produktion konnte weiterlaufen.

Die „Atelier-Reflex-Primar“ dagegen entsteht auch heute noch teilweise in Handarbeit und unter Verwendung geeigneter Hölzer, dies ist bei ihr möglich, da sie eine ausgesprochene Fachkamera für den Berufslichtbildner ist.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß selbstverständlich im Konstruktionsbüro ständig an der weiteren Vervollkommnung der beiden Kameramodelle gearbeitet wird!

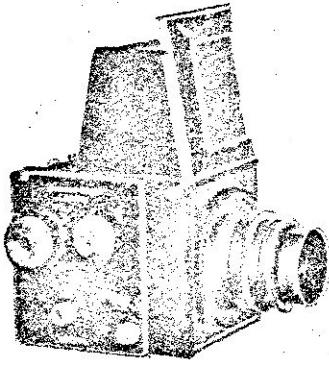


Zu den Bildern:

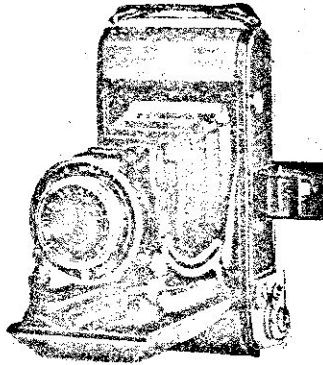
Abb. 1: Fräsen der Schnellwechselfassung für die Primarflex • Abb. 2: Nietenerstellung • Abb. 3: Montage der Primarflex • Abb. 4: Justieren der Primarflex-Einstellung am Kollimator • Abb. 5, 6 u. 7 („Optisch-Feinmechanische Werke“): An der Linsenschleifmaschine • Fassen eines Objektivteiles in der Drehbank • Lackieren der Linsenränder.



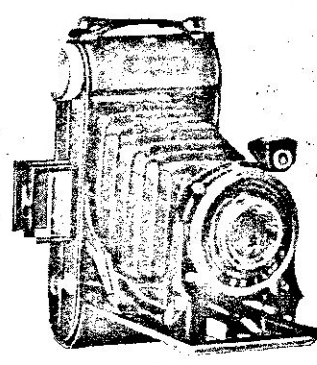
AUS NEUER PRODUKTION.



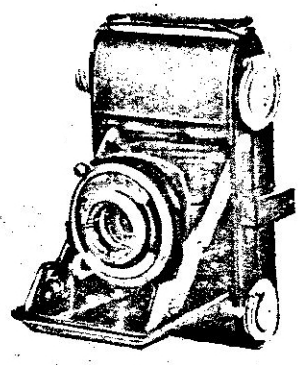
1



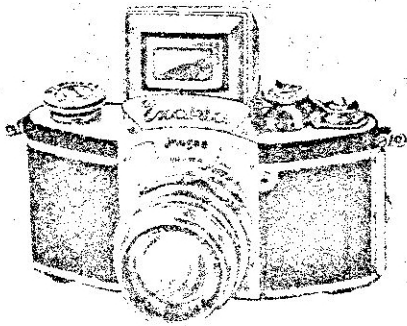
2



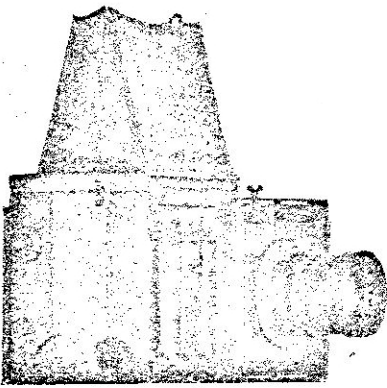
3



4



5



6

Als zweite Serie der Berichte über die Neuproduktion aus der sächsischen Fotoindustrie folgen hier: drei Kameras für den allgemeinen Gebrauch, drei Kameras der Spitzenklasse und zwei Laboratoriumsgeräte.

Die Ercona-Springkamera 6 × 9 (Abb. 2). Eine Springkamera im Format 6 × 9 für Verwendung von Rollfilmspulen Bll 8 (acht Aufnahmen). Der als Fernrohrsucher ausgebildete Sucher richtet sich beim Öffnen der Kamera automatisch auf und liefert ein sehr helles und deutlich begrenztes Bild. Die Kamera ist mit einer automatischen Verschlussauslösesperre ausgerüstet: so lange der belichtete Film noch nicht weitergespult ist, läßt sich der Verschluss nicht wieder auslösen. Außerdem ist noch ein optisches Signal vorhanden, das das Weiterbewegen des Films anzeigt. Wenn der Verschluss ausgelöst wird, erscheint an Stelle eines roten Punktes neben dem Filmschlüssel ein weißer. Spult

man den Film nach erfolgter Aufnahme weiter, so erscheint der rote Punkt wieder. Das Auslösen des Verschlusses erfolgt von der Schmalseite des Kameragehäuses. Ausgerüstet ist die Kamera mit einem Novar 1:4,5, 11 cm Brennweite.

Die Metallteile der Kamera sind teilweise hochglänzend, teilweise matt verchromt.

Herstellerin: Zeiss Ikon, Dresden. (Volkseigener Betrieb).

Die Fix-Fokus-Springkamera (Abb. 3). Eine Springkamera im Format 6 × 9 (Filmspule Bll 8). Ausgerüstet ist sie mit Anastigmat 1:4,5, F = 10,5, in Compur-Verschluss mit Selbstauslöser. Zwei Sucher sind vorhanden: ein Rahmensucher und ein Brillantsucher. Das Auslösen erfolgt ebenfalls vom Gehäuse aus. Die Spulenhalter sind angelenkt und herauschwenkbar, wodurch das Filmeinlegen sehr erleichtert wird.

Herstellerin: Balda-Werke, Dresden (Volkseigener Betrieb).

Die Baldina-Kamera 24 × 36 (Abb. 4). Eine Kleinfilm-Springkamera zur Verwendung des perforierten Kleinbildfilms. Optische Ausrüstung: Ludwig-Victor 1:2,9, F = 5 cm, in Ovus-Verschluss, 1—1/300 Sek., B und T, Weitere Einzelheiten: Fernrohrsucher — verdeckte Filmzähluhr — Rückspulmöglichkeit — großer, bequem greifbarer Filmschaltknopf — Metallteile hochglänzend oder matt verchromt. Bereitschaftstasche.

Herstellerin: Balda-Werke, Dresden (Volkseigener Betrieb).

Die drei folgenden Kameras gehören leistungsmäßig der Spitzenklasse an. Die Primarflex und die Kine-Exakta sind zunächst einmal sehr universell in der Anwendung — daneben aber stehen ihnen auch Anwendungsgebiete offen, die mit einer für den allgemeinen Durchschnittsgebrauch bestimmten Kamera nicht zu meistern sind. Und die Atelier-Reflex-Primar ist eine ausgesprochene Fachkamera für den Berufslichtbildner. Ihrem verhältnismäßig großen Volumen gegenüber steht der Vorteil, daß sie, in ihrer eigentlichen Domäne — dem Porträt — eingesetzt, außerordentliche Vorteile bietet.

Darüber nun im einzelnen! Die Primarflex (Abb. 1).

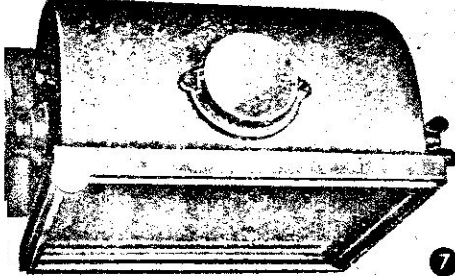
Eine einäugige Spiegelreflexkamera mit Schlitzverschluss für das Format 6 × 6. Da nur ein Objektiv vorhanden ist, ist die Kamera von vornherein parallaxfehlerfrei,

d. h.: alles, was auf der waagrecht liegenden Mattscheibe gesehen wird, kommt auch auf den Film. Das Kameragehäuse ist (aus einem Stück) aus Leichtmetall gegossen — es ist daher von höchster Starrheit und Widerstandsfähigkeit auch bei nicht allzu sanfter Behandlung. Die Objektive (8—40 cm und auch solche höchster Lichtstärke) sind mit einem Griff schnell untereinander auszuwechseln. Die Einstellung erfolgt in bekannter Weise mittels der als sehr zuverlässig bekannten Schneckenangeführung. Die verwendeten Schneckengänge besitzen Geradeführung, so daß sich Entfernung- und Blendenskala bei jeder Einstellung des Objektivs immer oben und damit im Blickfeld des Arbeitenden befindet. Alle Objektive werden stets nur mit einschraubbarer Sonnenblende geliefert.

Der Lichtschacht springt beim Druck auf einen Knopf selbsttätig nach oben. Eine Lupe läßt sich im Innern desselben in Gebrauchsstellung einshwenken.

Sämtliche Bedienungsknöpfe befinden sich auf einer Seite der Kamera! Durch Betätigen des Aufzugsknopfes wird der Film um eine Bildlänge fortgeschaltet, während gleichzeitig der Verschluss aufgezogen und die Filmzähluhr um eine Zahl weitergeschaltet wird. Verwendet wird Film auf Bll 8-Film. Auf einer Filmlänge ergeben sich 16 Aufnahmen 6 × 6. Es können jedoch nach dem Herausziehen der Filmführung auch Platten und Planfilm in Spezialkassetten verwendet werden. Der eigentliche Filmhalter ist herausnehmbar ausgebildet, wodurch das Filmeinlegen außerordentlich rasch erfolgen kann. Da man einfach so lange aufspult, bis der Klebstreifen des Films eben sichtbar wird, ist an der Kamera kein Fenster für die Filmnumerierung nötig. Ja, man ist sogar beim Arbeiten im Finstern (Vacublitz-Aufnahmen!) in der Lage, den Film ohne Mithilfe der Augen einzulegen; da man den Filmmanklebstreifen auch durch das Tastgefühl wahrnimmt. Auch die Zähluhr läßt sich, ohne hinzusehen, mit unbedingter Sicherheit einstellen.

Der Filmhalter ist zudem so ausgebildet, daß der über zwei Rollen laufende Film nach hinten umgebogen wird, so daß er seine Spannung verliert, die er von der Filmspule mitbringt. Er liegt — auf diese Weise entspannt — sehr plan im Bildfenster. Die Belichtungszeiten (1—1/1000 Sekunde, B und T) werden mittels eines griffigen Knopfes eingestellt, der dauernd umlaufen kann, d. h. er kann fortlaufend in einer



Richtung gedreht werden. Zudem braucht er nicht ausgehoben zu werden. Selbstausslöser ist in die Kamera eingebaut. Originell ist der Kamerariemen durchgebildet: Die Kamera ist hier nicht nur an zwei Punkten aufgehängt, sondern an vier! Sie kann daher bei der Aufnahme nie zufällig verkippt werden, wenn man nur den Riemen straff zieht. Die Ausführung der Primärflex erweist sich als sehr präzise! — Für ausgesprochene Nahaufnahmen werden Zwischenringe für den Objektivtubus geliefert, die ebenfalls mit Schnellwechselfassung versehen sind. Die Primärflex ist somit eine außerordentlich vielseitige Kamera für ernste Arbeit.

Herstellerin: Görlitzer Kameraerwerke (Volkseigener Betrieb).

Kine-Exakta (Abb. 5).

Der altbekannten Kleinbildkamera dieses Namens wurde in dreijähriger mühevoller Aufbauarbeit eine neue Produktionsstätte geschaffen, in der die Kamera in der gewohnten Präzision laufend hergestellt wird. Die Fertigung hat wieder hohe Touren erreicht — wenn auch aus den bekannten Gründen (das gilt übrigens für sämtliche hier genannten Kameras!) zunächst einmal für den lebenswichtigen Export. Die Firma hofft jedoch, eines Tages auch dem Inlandkunden seine Kine-Exakta-Wünsche wieder erfüllen zu können.

Die Kine-Exakta ist eine Kleinbild-Spiegelreflexkamera für 36 Aufnahmen im Format 24×36 mm auf Normalkinofilm. Die Filmfortschaltung und der Aufzug des Schlitzverschlusses werden durch Hebelbewegung (miteinander gekoppelt) durchgeführt, gleichzeitig wird die Filmzähluhr betätigt. Die Verschlussgeschwindigkeiten umfassen ein Intervall von 12 Sekunden bis $1/1000$ Sekunde. Der Selbstausslöser ist im Kameragehäuse untergebracht. Ein Anschluß für synchronisierte Vacublitz-Aufnahmen ist ebenfalls eingebaut. Die Mattscheibe ist als plankonvexe Linse ausgebildet! Außer dem Vorzug einer Bildvergrößerung durch die Mattscheibe selbst ergibt sich noch die Annehmlichkeit, das Mattscheibenbild bis in die Ecken gleichhell zu sehen. Um nach beendeter Aufnahme das belichtete Filmstück aus der Kamera herausnehmen zu können, ohne mit einer Schere im Dunkeln hantieren zu müssen, ist in die Kamera ein Messer eingebaut, das ein Trennen des Films bei Tageslicht ermöglicht.

Lieferbar sind zur Kine-Exakta bereits wieder: Zusatzgeräte für Makro- und Mikrofotografie. (Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Kine-Exakta hervorragend für Mikroaufnahmen eignet, da durch ihre Spiegelreflex-Mattscheibe eine besondere Einstellrichtung am Mikroskop überflüssig wird.) Zu dem hier genannten Geräten gehören: Mikrozweischstück, Bajonettinge und Zwischen-tuben.

Ferner sind lieferbar: Lichtfilter, Gegenlichtblenden und der Faustknopf.

Ab Januar 1949 wird die Kine-Exakta in verbesserter Ausführung als Modell II geliefert. Neu an diesem ist folgendes:

Frontplatte und Namensschild bestehen aus einem Stück (größere Stabilität) • Schutzdeckel über der Einstelllupe (Schutz für die Lupe und Abhalten störenden Nebenlichtes) • Andere Lage der Einstelllupe im Lichtschacht (es wird durch die Lupe jetzt das ganze Bild erfaßt — nicht nur ein Teilausschnitt) • Neue Sperre der Aufzugsvorrichtung (auch bei eiligsten Arbeiten sind Doppelbelichtungen ausgeschlossen) • Schutz der Zähluhr gegen unabsichtliches Verstellen • Neue Umstellvorrichtung für die Rückspulung des Films.

Ein ganz einzigartiges Zusatzgerät zur Kine-Exakta wird der ab Spätsommer 1949 lieferbare „Prismensucher“ (Fabrikat Carl Zeiss, Jena). Er dreht das seitenverkehrte Mattscheibenbild um, so daß die Bewegung des Aufnahmegegenstandes der des Sucherbildes entspricht. Bei Hochaufnahmen braucht man nicht mehr in einem Winkel von 45° zur Aufnahmerrichtung zu blicken — die Kine-Exakta wird durch den Prismensucher vielmehr zu einer Kamera, die in Augenhöhe arbeiten kann. Darüber hinaus enthält der aufsetzbare Sucher für besonders exakte Einstellung noch eine zusätzliche Lupe.

Herstellerin: Ihagee-Kameraerwerke A.G., Dresden.

Die Atelier-Spiegelreflex-Primar 9×12 (Abb. 6).

Hier liegt ein ausgesprochenes Fachgerät vor: eine Spiegelreflexkamera im Format 9×12 mit besonders langem und sehr stabilem Auszug, damit auch die in der Bildnisfotografie gebräuchlichen Objektive langer Brennweite und hoher Lichtstärke verwendet werden können.

Um den vom Fachmann immer wieder geforderten Schärfenausgleich ohne Abblendung vornehmen zu können, ist der Objektivträger schwenkbar ausgebildet. Ein Schärfeverlust in den Bildecken kann bei dieser Kamera nicht auftreten, da die zur Verwendung kommenden Objektive ein weitaus größeres Format scharf auszeichnen als 9×12 . Die Auszugslänge reicht von 185 mm bis 275 mm. Der Schlitzverschluß weist die Zeiten von t bis $1/500$ Sekunde auf. Dies ist für Bildnis-aufnahmen mehr als ausreichend. Die Kamera ist quadratisch gebaut und mit Drehrahmen versehen. Beim Übergang von Hoch- zu Queraufnahmen braucht nur der Hinterrahmen gedreht zu werden. Die Kassette braucht nicht geschlossen zu werden wie bei der Atelierkamera alten Typs.

Als Kassetten finden solche mit Normalfalz Verwendung. Sie sind so konstruiert, daß bei Verwendung von Planfilmen keine Einlage erforderlich ist.

Herstellerin: Kameraerwerke Görlitz (Volkseigener Betrieb).

Laboratoriumsgeräte

Fotoko-Dunkelkammerlampe (Abb. 7).

Ein Gerät, das ganz außerordentlich stabil ist. Der Körper der Lampe ist aus Leichtmetall gegossen. Dies verleiht der Lampe eine bisher unbekannte Festigkeit

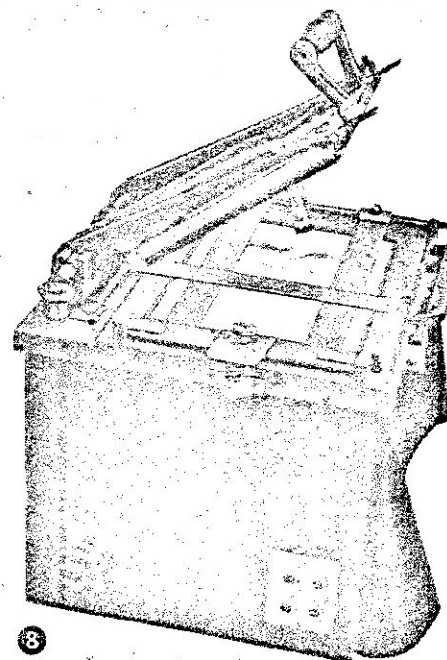
gegen unsanfte Berührungen. Außerdem ist sie vollkommen rosticher, was man von Blechlampen in der stets etwas feuchten Dunkelkammer durchaus nicht immer behaupten konnte. Die Größe des Filters beträgt 18×24 cm, und es ist sehr leicht auswechselbar. Die Lampe ist schwenkbar gelagert und so eingerichtet, daß sie sowohl aufgehängt als auch stehend verwendet werden kann. Je nach Wunsch kann sie als Decken-, Tank- oder Tischlampe dienen. Geliefert wird sie normal mit den als sehr zuverlässig bekannten Agfa-Dunkelkammerfiltern. Der Schalter ist in die Lampe selbst eingebaut. Hersteller: Erich Komny, Dresden.

Fotoko-Fachkopierer, Modell II/48, 18×24 .

Dieser neue Kopierer ist ein Fachgerät, aber kein Automat. Das aus Holz hergestellte Unterteil bildet den Lichtkasten und nimmt vier Kopierlampen auf. Die Birnen sind einzeln schaltbar. Außerdem enthält er eine rote oder gelbe Lampe, so daß beim Papierenlegen der Negativausschnitt sichtbar bleibt. Die Zerstreuung des Kopierlichtes erfolgt nur durch eine Opalscheibe. Um bestimmte Negativpartien zurückhalten zu können (Abwedeln), ist ein Schlitz angebracht, durch den man die Hand oder eine Maske einführen kann.

Die Auflagescheibe aus Kristallglas für das Negativ ist federnd aufgehängt — außerdem besitzt der Kopierdeckel eine Schwingachse: Auflage und Deckel passen sich dadurch automatisch jeder Negativdicke an. Das Oberteil des Kopierers ist aus mattiertem Silumin-Guß in einem Stück hergestellt, so daß es außerordentlich stabil ist und auch bei schärfstem Dauerbetrieb nicht versagt. Das Negativ wird durch eine Klemme festgehalten, die gleichzeitig eine Seite der Maskeneinrichtung bildet. Der Maskenrahmen ist leicht hochklappbar und besitzt drei einzeln feststellbare Maskenbänder. Diese sind ein zehntel Millimeter stark und lassen sich unschwer richten, falls sie sich verstellen haben sollten.

(Fortsetzung auf Seite 107.)



Nummer mit dem Kontaktdruck weiß erscheint. Das geschieht sparsamerweise jeweils auf einem ganzen Blatt 18×24 . Nach Trocknung werden die Positivstreifen herausgeschnitten (mit Ausnahme der Perforation, die keine Nummer trägt), und diese Streifen werden in die vorgedruckten Spalten a (Abb. 2) des Positivkarteibogens, am besten mittels Uhu-Alleskleber, eingeklebt, entweder nach Nummern oder Motiven geordnet. Damit ist die ganze Prozedur beendet.

Warum fortlaufende Numerierung auf jedem Bild? Weil die Industrienummerierung des Films sich immer wiederholt, somit von Übersicht keine Rede sein kann.

Warum Positivkartei überhaupt (Abb. 2)? Positivkartei a u c h dann, wenn wir später die Negativkartei in derselben Ausführung durchsichtig liefern werden? Die Positivkartei vermeidet da eine unnötige Beanspruchung der Negativkartei wie der Negative überhaupt! Sie ermöglicht uns — speziell bei dem heutigen Papiermangel — die erste Sichtung, wie die Bilder ausgefallen sind und welche Negative im Rahmen eines Auftrages a u g e n blicklich lohnend sind, um vergrößert zu werden. Sie ermöglicht (z. B. meinen Verlegern), Auswahlen zu treffen von nicht vergrößerten Motiven, die — obwohl sie am Rande mitgemacht wurden — für sie vielleicht gerade interessant sind. Speziell aus dem Grund der bequemen Übersicht wurde diese Positivkartei (Abb. 2) bewußt in Buchform gehalten. Die Bogen passen in jeden Leitz-Ordner, der ebenso wie ein Kasten 25×20 cm für die Negativkartei immerhin ganze 6000 Aufnahmen beherbergen kann, auf filmschonendste, individuelle Art und Weise.

Und die Praxis? Mein Laborant entwickelt die Filme, die ich alsdann gar nicht mehr zu sehen bekomme. Abends liegen dann die Positivbogen zwecks Sichtung auf meinem Schreibtisch. Ein Lab. Auftragszettel enthält die Nummern der Bilder, die vergrößert werden sollen. Jede Vergrößerung wird mit einem Stempel rückseitig versehen: Nr. Firma und dem Zusatz: Bei Bestellung jeder Art nur Nummer und Bildformat angeben! Schicke ich dann die Rohabzüge an das Ende der Welt, ist es ein Kinderspiel, folgende Bestellung aufzugeben: Absendet 23, 456, 234, 4566, 6678 stop 18×24 Hochglanz — Werbemüller.

Am grünen Tisch ward's wahrlich nicht geschafft, sondern aus der Praxis für die Praxis!

Herstellung von Mattscheiben

Wer heute den Verlust einer Mattscheibe zu beklagen hat, kann sich so leicht keinen Ersatz beschaffen. Feingeätzte Mattscheiben sind kaum mehr zu bekommen, und das gewöhnliche Mattglas, wie es beim Glaser zu haben ist, ist zu rau und für fotografische Zwecke nicht zu gebrauchen. Auch sind diese Gläser in den meisten Fällen zu dick.

Es bestünde nun die Möglichkeit, sich aus alten Negativen eine Mattscheibe selbst zu ätzen, doch ist die dazu nötige Flußsäure selbst in der Großstadt nicht leicht aufzutreiben, noch weniger verfügen Sie aber über die nötigen Gefäße, die Flußsäure zu transportieren bzw. mit derselben darin zu arbeiten. Mißerfolge sind kaum zu vermeiden.

Ein gut geeignetes Mittel, sich rasch einen Ersatz für eine zerbrochene Mattscheibe herzustellen, ist Bimsstein. Dieser ist in jeder Drogerie oder auch bei einem Steinmetz in verschiedener Feinheit aufzutreiben und kostet nicht viel. Seine Verwendung ist einfach und absolut gefahrlos, und er ergibt eine gleichmäßige, feinraue Oberfläche auf einem abgewaschenen Negativ.

Die Anwendung ist folgendermaßen: Das Glas wird naß auf eine glatte Unterlage gelegt, worauf dasselbe satt aufliegen muß. Mit dem Bimsstein, der immer wieder in Wasser eingetaucht wird, führen Sie nun auf dem Glas unter leichtem Druck kreisende Bewegungen aus, ungefähr so, wie der Schreiner beim Polieren von Möbeln es macht, und zwar so lange, bis das Glas auf der Oberfläche genügend abgeschliffen ist und überall eine gleichmäßige, feinraue Oberfläche hat. Zwischendurch wird immer wieder abgepölpelt, da sich der Bimsstein sehr rasch abschleift.

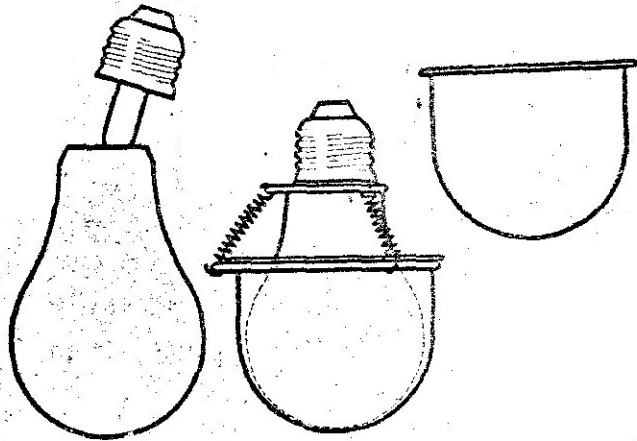
Anfangs scheint die Sache etwas mühselig zu sein, doch kann eine Scheibe in der Größe 13×18 cm innerhalb von 20 Minuten fertiggeschliffen sein, wenn der Bimsstein nicht allzu feinkörnig war. Die fertige Mattscheibe weist nach Trocknung ein

feines, gleichmäßiges Korn von großer Lichtdurchlässigkeit auf und ist von den käuflichen Mattscheiben kaum zu unterscheiden. Es kommt vor, daß im Bimsstein Sandkörner eingebettet sind, die leichte Kratzer verursachen. Dies ist ein Schönheitsfehler, der aber im Gebrauch absolut nicht stört. Zollics.

Opallampe durchgebrannt! Was nun?

Auch mein Vergrößerungsgerät machte plötzlich nicht mehr mit. Was sollte nun werden? Trotz eifrigsten Suchens war eine noch verwendungsfähige Opallampe nicht aufzutreiben. Aber es mußte ein Ausweg gefunden werden, und er wurde gefunden.

Der Übeltäter wurde herausgeschraubt und einem freundlichen Glasbläser anvertraut. Nach meiner Idee sprengte er den Lampenkolben unmittelbar am Sockelrand von diesem ab. Das zerstörte Leuchtsystem blieb dabei am Sockel und konnte mühelos aus der entstandenen Kolbenöffnung herausgezogen werden.



Den Sockel habe ich mir aufgehoben, weil ich ihn vielleicht beim Neuerwerb einer Glühlampe abgeben muß. Der Hals des Kolbens wurde über dem Glasbläser erhitzt und so erweitert, daß er den Durchmesser des Kolbens annahm. Außerdem wurde ein schmaler, umlaufender Rand nach außen umgelegt.

Ein aus Draht gebogener, am Umfang mit drei Ösen versehener Ring wurde nunmehr von unten her über die Glocke geschoben, so daß der angebördelte Rand ein Durchrutschen verhinderte. Dann nahm ich mir eine vorhandene „neuzzeitliche“ Klarglaslampe, deren Durchmesser jedoch etwas kleiner als der Innendurchmesser der Glasglocke sein mußte, und versah sie ebenfalls mit einem ähnlichen, kleineren Drahtring, der den Kolbenhals gleich unterhalb des Lampensockels umschloß. Diese Lampe steckte ich in die vorbereitete Glasglocke und verband die überstehenden Ösen des oberen kleineren und des unteren größeren Drahtringes mit drei kleinen Zugfedern. Diese Kombination schraubte ich in mein Vergrößerungsgerät und schweige seither wieder in Dunkelkammerfreuden. Einem neuerlichen Durchbrennen der Lampe sehe ich gefaßt entgegen, denn ich habe ja meine Opalglocke. Der Erfolg ist also hundertprozentig. Herbert Dujat.

Aus neuer Produktion

(Fortsetzung von Seite 93)

Der Kopierdeckel besitzt zwei Papierhalter, die das aufgelegte Papier auf dem Negativ festklemmen, ehe dies von der Hand freigegeben wird. Schalteinrichtung: Beim Schließen des Deckels schaltet sich die Beleuchtung automatisch ein und beim Öffnen wieder aus. Wo eine Belichtungsuhr vorhanden ist, läßt sich mit einem Griff die Deckelschaltung außer Betrieb setzen, dann wird die Uhr mit der an der Hinterfläche des Kastens dafür vorgesehenen Steckdose verbunden.

Alles in allem: der Fotoko-Fachkopierer ist ein außerordentlich vielseitiges und vor allem robustes Gerät und zudem beste feinmechanische Wertarbeit.

Hersteller: Erich Kontny, Dresden.